

Saisoneröffnung

Mit einer «Beschwörung» der Dichterin Erika Burkart (1922–2010) eröffnet das lit.z am Mittwoch, 14. September, die neue Saison. Der bis zu ihrem Tod im Ät-tehaus Kapf in Althäusern lebenden, vielfach ausgezeichneten Dichterin war klar: «Die Bezeichnung «Naturlyrikerin» greift zu kurz. Fünfzigjähriger tradierter Irrtum der Rezensenten.» Doch was macht ihr schriftstellerisches Werk aus? Dieser Frage geht das Autorinnenkollektiv «RAUF» mit Tabea Steiner, Mariann Bühler, Zo Hug, Eva Seck und die Musikerin Saskia Winkelmann nach.

Weitere Informationen unter lit-z.ch

Sabine Graf

CHÄSLAGER

Werke von «Anoy»

Seit dem Umbau 2019 präsentiert das Chäslager im Erdgeschoss regelmässig Ausstellungen von etablierten und auch jungen Künstlerinnen und Künstlern. Vom 17. September bis 16. Oktober 2022 sind Werke des Nidwaldners Adrian Gander alias Anoy zu sehen. Seine «Studien» beschreibt er als bereits fertige Werke, die von Imperfektion und Dynamik leben. Es ist dieser rohe und spontane Charakter von Skizzen, der dieser Kunstform ihre ganz eigene Anziehungskraft verleiht. Die Vernissage mit Apéro und Laudatio findet am Samstag, 17. September, um 18 Uhr statt. Das gesamte Programm unter chaeslager.ch

Martin Niederberger

PFARRKIRCHE STANS

Historische Chororgel

In der Matinee vom Samstag, 10. September, um 11.30 Uhr ist die historische Chororgel von 1646 live zu hören. Sie ist die zweitälteste Orgel der Schweiz und eignet sich besonders gut für Musik der Renaissance – diese werden der Kirchenmusiker der Pfarrkirche Sachseln, David Erzberger, und die Mezzosopranistin Lara Morger in italienischer Manier ausführen. Am Älperchilbi-Samstag, 15. Oktober, um 11.30 Uhr kommt die Jodlerin, Sängerin und Organistin Nicole Flühler aus Flüeli-Ranft nach Stans. Sie bringt Hits vom Bernalied bis zu Ruedi Rymanns «Heech obä» mit.

Weitere Informationen unter stanserorgelmatineen.ch und sinnklang.ch

Nina Laky

STANSERHORN

«CabriO» dokumentiert

Der in Disentis als Lehrer tätige Stanser «Bahnfreak» Christoph Berger hat zum 10-Jahr-Jubiläum in einem gelungenen gestalteten Buch die Entstehungsgeschichte der «CabriO»-Bahn aufs Stanserhorn minutiös dokumentiert. Viele Details wie Pläne und Varianten werden damit erstmals der Öffentlichkeit zugänglich. Doch damit nicht genug: Berger zeigt auch auf, wie sich die Seilbahntechnik, beginnend mit ersten Ideen im 17. Jahrhundert, bis heute entwickelt hat. Das Buch kann bei der Bahn (Talstation und Shop) oder der Bücherei von Matt für 29 Franken erworben werden.

Peter Steiner

PRO SENECTUTE

Drehscheibe Nidwalden

Die Drehscheibe Nidwalden ist eine Plattform für soziale Kontakte und Vernetzung, sie vermittelt zwischen Suchenden und Anbietenden verschiedene Dienstleistungen. Es gibt zum Beispiel Hilfe für: Behördengänge, Einkäufe, den Besuch von kulturellen Veranstaltungen, Fahrdienste, Hilfe bei technischen Geräten, im Garten oder bei einfachen handwerklichen und textilen Arbeiten. Die Drehscheibe ist nicht nur für Senioren und Seniorinnen zugänglich. Jedoch sollte bei jeder Vermittlung eine Person über 55 Jahre alt sein.

Weitere Informationen unter drehscheibe-nw.ch

Bea Kaiser

KULTUR: MÄRLI-BIINI STANS

Frau Holle mit mystischen und lustigen Momenten

Wer kennt es nicht, das Grimm-Märchen von Frau Holle? Wer aber in der Märli-Biini Stans das klassische Märchen erwartet, wird überrascht. Stefan Wieland geht in seiner zweiten Märli-Inszenierung bewusst andere Wege. Im Gespräch gibt er einen ersten Einblick.

Von Cécile Maag

Die Geschichte der fleissigen und der faulen Schwester, die durch den Brunnen zu Frau Holle kommen und dort für ihren Fleiss belohnt beziehungsweise für ihre Faulheit bestraft werden, ist schnell erzählt. Nicht so bei Stefan Wielands Inszenierung. Da gibt es zum Beispiel einen sprechenden Pfau mit englischem Akzent, tanzende Schneeflocken oder Pechmarie, die sich nicht als die entpuppt, die man aus der klassischen Erzählung kennt.

Überraschend und kontrastreich

Im Gegensatz zu seiner ersten Inszenierung von Dornröschen fand Stefan Wieland bei Frau Holle lange den Zugang nicht. Seine Inspiration holte er schliesslich in der nordischen Saga von Hulda, der Wintergöttin, in der auch die Geschichte von Frau Holle ihren Ursprung hat. Und so überrascht es wenig, dass seine Frau Holle nicht die alte, herzige Grossmutter, sondern eine Schneekönigin ist. Wieland entführt die

Zuschauerinnen und Zuschauer vom ärmlichen Bauernhof auf dem Land in eine märchenhafte Winterlandschaft. «Märchen leben von Gegensätzen, von Konflikten, von Gut und Böse, Schwarz und Weiss. Es wird viel zu lachen geben, aber auch traurige Momente kommen vor», so Wieland. Weiter führt er aus: «Der für Märchen typische Konflikt ist nicht etwa die Konkurrenz zwischen zwei Schwestern – wie man ihn aus dem Original kennt –, sondern ein Generationenkonflikt, geprägt von Missverständnissen», verrät Wieland.

Magische Märchenwelt

Und dann gibt es da noch ganz viele mystische Momente, wie zum Beispiel den gewaltigen ersten Auftritt von Frau Holle. Ebenfalls für sagenumwobene Stimmung sorgt «Schwarzes Theater» – was das heisst, wird nicht verraten. So viel aber schon vorneweg: Dinge verschwinden oder fliegen und Schneeflocken können sich verwandeln. Ebenfalls eine grosse Rolle spielt die Musik, die für die passende Geräuschkulisse und Stimmung sorgt. Wenn man den Wind durch den Saal wehen hört oder der Schnee beim Gehen knirscht, dann fühlt man sich mittendrin in der märchenhaften Eislandschaft. Für Spannung sorgen schnelle Szenen und abrupte Themenwechsel. Das ist eine Herausforderung für die Bühnenbildnerin sowie die Schauspielerinnen und Schauspieler – aber nichts, was nicht mit guter Vorbereitung zu lösen wäre.

Premiere: Samstag, 24. September 2022; weitere Spieldaten bis 19. November 2022. Tickets direkt über maerli-biini.ch



Stefan Wieland an der Leseprobe mit Gewandmeisterin Raphaela Leuthold (links) und Pia Schmid in der Rolle von Frau Holle.

KUNST: LISELOTTE MOSER

Erfolgreich in Detroit – in Stans zu entdecken

Liselotte Mosers Werk ist bis Ende Oktober im Winkelriedhaus ausgestellt. Die 1983 verstorbene Malerin hat ihren künstlerischen Nachlass der Gemeinde Stans vermacht. Gregor Schwander, ehemaliger Gemeindepräsident, erinnert sich gut an seine frühere Nachbarin.

Von Urs Sibler

«Eine der aussergewöhnlichsten Frauen, die je in Stans gelebt haben», schrieb Klaus von Matt über Liselotte Moser, die fast vierzig Jahre in Detroit verbrachte. Bereits vor ihrer Auswanderung hatte sie in Wien und Bern Kunst studiert. In Detroit setzte sie ihre Studien fort. Mit zweiundzwanzig Jahren stellte sie erstmals mit den Michigan Artists aus. In der Folge zeigte sie regelmässig ihre Malerei, Stickerei und Grafik. Vielfach wurde sie dafür ausgezeichnet. Vor der Rückkehr in die Schweiz erhielt sie in Detroit eine grosse Werkschau.

Sie lehrte Staunen

1965 bezog Liselotte Moser eine Wohnung am Saumweg 7 in Stans. Die Folgen einer Erkrankung an Kinderlähmung schränkten sie in der Mobilität stark ein. Zum Glück erhielt sie von den Nachbarn vielfältige Unterstützung. Am Saumweg 5 wohnte die Familie Schwander. Gregor, der spätere Gemeindepräsident, war ein Bub, als «Fräulein Moser» einzog.

Seine Schwester und er erledigten für sie Besorgungen. Die weltläufige und gebildete Nachbarin verstand es, Gregors Interessen zu wecken und zu fördern. Sie machte ihn mit den antiken Hochkulturen, mit Sternkunde und mit der Natur vertraut, brachte ihm das Schachspiel bei und gewann so einen Spielpartner. Staunte Gregor, dass Liselotte Moser immer wieder den gleichen Blick aus dem Fenster auf den Pilatus malte, wies sie ihn auf die Unterschiede je nach Jahreszeit und Lichtstimmung hin.

Grosszügiges Vermächtnis

Liselotte Moser widmete sich klassischen Themen der Malerei: Porträts, Stilleben, Landschaften. 1977 kam es zu einer Einzelausstellung im Chäslager. Im «Bockshorn» erschien 1981 ein Artikel zu ihrem 75. Geburtstag. 1983 starb Liselotte Moser und hinterliess der Gemeinde Stans ihren künstlerischen Nachlass. Diese deponierte ihn im Nidwaldner Museum.

Einzelne Bilder kamen ans Tageslicht, weil die Künstlerin Ursula Stalder und der Gestalter Beda Achermann im Museumsdepot darauf stiessen und ihre Qualität erkannten. Nun besteht erstmals in der Schweiz die Möglichkeit, sich eine Werkübersicht zu verschaffen. Die Ausstellung im Winkelriedhaus mit Publikation verantwortet die Kuratorin Jana Bruggmann. Sie würdigt die Künstlerin: «Es ist nicht nur ein entdeckungswürdiges Werk, sondern auch ein aussergewöhnliches Leben, das Liselotte Moser geführt hat!»



Selbstportrait Liselotte Moser von 1930.